

dem Seelsorge sich heute ereignen muß und wo wirklich oft „kein Stein auf dem anderen geblieben ist“. In diesem Umfeld erhebt Karl-Heinz Ladenhauf dann die Forderung nach einer „subjektfördernden kontextbezogenen Seelsorge“. Bedenkenswert sind auch die Ausführungen von Hubert Windisch zum Amt und zur Ausbildung der seelsorglichen Berufe. Allerdings sind diese beiden Beiträge in einem für den Leser kaum mehr zumutbaren „Fachchinesisch“ (mit Fremdworthaufen und Satzungetümen) geschrieben. Besonders lesenswert sind die Ausführungen von Franz Weber über „lateinamerikanische Kirchenerfahrungen als Ermutigung zu einer Neugestaltung unserer Seelsorge“. An diesem Punkt macht der Leser die Erfahrung, wie einfach und verständlich man über pastoraltheologische Inhalte auch schreiben kann. Dann würde man gern manchem „Pastoralexperthen“ ein Sabbatjahr in der dritten Welt wünschen, um die einfache Sprache wieder zu lernen. Den Abschluß bildet ein Beitrag von Alfred Wallner über die Predigt als Weg der Gemeinde zu Christus.

*Hermann Hofer, Wien-Rodaun*

*Matthias Scharer*, Begegnungen Raum geben. Kommunikatives Lernen als Dienst in Gemeinde, Schule und Erwachsenenbildung, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1995, 192 Seiten.

Mit diesem Buch regt der Ordinarius für Katechetik und Religionspädagogik an der Universität Innsbruck Studierende und PraktikerInnen dazu an, „ihre eigene Praxis zu reflektieren und Schritt für Schritt kommunikative Bildung als Dienst am Menschen einzuüben“ (15). Dazu motivierte nicht nur der anthropologische Sachverhalt, daß „alles wirkliche Leben . . . Begegnung ist“ (so Martin Buber, auf S. 15 zitiert und erläutert), sondern auch die „Not der PraktikerInnen“, speziell das Burn-out, das sich „bei vielen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in der kirchlichen Bildungsarbeit breit(mache)“ (14). Bezugsrahmen der stets anschaulichen Ausführungen, in denen die langjährige Praxiserfahrung des Autors nicht nur als Religionslehrer, sondern auch als Leiter in Erwachsenenbildung und Fortbildung durchscheint, ist die Themenzentrierte Interaktion nach Ruth Cohn; in deren

Grundanliegen und Grundbegriffe wird verständlich eingeführt.

Scharer entfaltet sein Thema in vier Kapiteln. „Bildung als Dienst“ dreht sich vor allem um den Begriff der Diakonie und plädiert dafür, alle Menschen als Subjekte der Bildung ernst zu nehmen, sowie für selbstbestimmtes Lernen und einen Religionsunterricht, der diakonische Aspekte aufweist. An konkreten Beispielen zeigt Scharer sodann, in welchem Maße subjektive Theorien die Planung und Durchführung von Bildungsprozessen nicht nur beeinflussen, sondern weitgehend bestimmen; mit zahlreichen Impulsfragen regt er dazu an, sich derselben bewußt zu werden. „Aufmerksamwerden und Anteilnehmen“ enthält auch einen Überblick über einige Theorien der religiösen Entwicklung (Erikson, Mahler) und intendiert, sich der eigenen religiösen Biographie zu vergewissern (bspw. 112). „Spielräume der Begegnung“ ermöglichen ist das Anliegen des letzten Kapitels, es enthält – zumal gegen Ende – bewährte und bekannte Impulse zur Kommunikation mit biblischen Texten, Bildern, zur Expressivität (auch im Spiel) etc.

Der Wert dieses Buches besteht vor allem in seinem Praxisgehalt, in den konkreten, zur Selbstreflexion anregenden Impulsfragen, sowie in den erprobten Hinweisen für die Leitung von Bildungsprozessen in unterschiedlichen religionspädagogischen Handlungsfeldern. Und vor allem in seiner Thematik, die einer Pädagogik, der an Begegnung, Orientierung am Kind *und* an der Sache gelegen ist, schon immer bekannt war.

*Anton Bucher, Salzburg*

*Karl Frielingsdorf* (Hrsg.), Entfaltung der Persönlichkeit im Glauben, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1996, 207 Seiten.

„Entfaltung der Persönlichkeit im Glauben“ wird vom Herausgeber, dem renommierten Frankfurter Pastoralpsychologen Karl Frielingsdorf, vor allem deshalb für notwendig befunden, weil der Individualisierungs- und gleichzeitige Pluralisierungsprozeß weiter voranschreitet. Tradition garantiert (Lebens-)Sinn nicht mehr, dieser muß selber gefunden und gewählt werden. Ebenso sind Ich-Identität – aber auch religiöse Identität – nicht mehr vorgegeben, sondern müssen individuell erarbeitet werden, was eine ent-

sprechend entfaltetete, kompetente Persönlichkeit voraussetzt.

Der Sammelband ist eine gelungene Kombination von „theoretischen Impulsen“ und „praktischen Hinweisen“. Der Herausgeber selber legte „Grundlagen einer religiösen Persönlichkeitsentfaltung“ unter Zuhilfenahme der Entwicklungsstadien der Identität nach Erikson. In einem weiteren Beitrag beschreibt er auf der empirischen Basis intensiver pastoralpsychologischer Studien dämonische Gottesbilder und skizziert Wege der Heilung. Zur Sprache gebracht werden im theoretischen Teil ferner: „Religiosität als beeinträchtigender und fördernder Faktor in der Persönlichkeitsentwicklung“ (*Grom*); die Stufentheorie des Glaubens nach Fowler (die Entwicklungstheorie des religiösen Urteils nach Oser, obschon mittlerweile breit rezipiert und auch auf Persönlichkeitsentfaltung und religiöse Erwachsenenbildung hin reflektiert, bleibt ausgeklammert – *Trautner*); und nicht zuletzt (neo-)psychoanalytische Aspekte der Symbolbildung, die zumal an David Winnicott angelehnt sind (*Krüninger*). Die weiteren Beiträge beziehen sich auf die Begleitung von Menschen auf ihrem Weg zum entfaltenen Glauben. *Laufermann* schildert anschaulich „Geistliche Begleitung“ unter dem Motto des notwendigen Sich-Einlassens: auf sich selbst, das Geistliche, Gott. Daß Exerzitien helfen können, die Persönlichkeit zu entfalten, demonstriert *Frick*. Und *Wulf* wägt die Chancen und möglichen Gefahren des Enneagramms bei der Selbstfindung besonnen gegeneinander ab. Daß Menschen, um wachsen zu können, Mit-Menschen, speziell Freunde brauchen, zeigt *Wortelkamp-M'Base*. Die letzten Beiträge beziehen sich auf verschiedene religiöse Lern- und Handlungsfelder: Orden (*Egenolf* und *Grom*), Priesterseminar (*Drolshagen*), mit der mutigen These, Priesteramt und Zölibat zu entkoppeln (195); sowie die kirchliche Jugendarbeit (*Kügler*).

Die Beiträge sind durchgehend verständlich und flüssig geschrieben, auch die theoretischen. Insgesamt handelt es sich weniger um einen wissenschaftlich-akribischen Sammelband mit den allerneuesten Studien und Hypothesen; vielmehr präsentiert er unverzichtbare und bewährte Grundkenntnisse, die sich für die konkrete Pastoral als sehr

anregend erweisen können. Allen, denen an einem mündigen Glauben gelegen ist – dies im Kontext einer zusehends weniger überschaubaren Lebenswelt und einer in vielem verhärteten und entwicklungshemmenden Kirche –, ist die Lektüre sehr zu empfehlen.

*Anton Bucher, Salzburg*

*Ulrich Bätz*, Die Professionalisierungsfalle. Paradoxe Folgen der Steigerung glaubensreligiösen Engagements durch professionelles Handeln – dargestellt am Beispiel der Verwirklichung pfarrgemeindlicher „Verlebbigungsprogrammatiken“ durch hauptamtliche Laientheologen, Praktische Theologie im Dialog, Band 10, Universitäts-Verlag, Fribourg 1994, 320 Seiten.

Ein Merkmal moderner, ausdifferenzierter Gesellschaften ist die Zunahme an Professionalisierung und damit auch an professionellen und besoldeten ExpertInnen. Eine ganze Reihe neuer Berufe ist entstanden: Familien-, Ehe-, Unternehmens- und Organisationsberater, Animatoren noch und noch, von den vielen TherapeutInnen aus unterschiedlichsten Schulen ganz zu schweigen. Diesem Trend konnte sich auch die Kirche nicht entziehen. In seiner Dissertation, eingereicht am Pädagogischen Institut der Universität Fribourg, zeigt dies *Bätz* am Beispiel der hauptamtlichen LaientheologInnen, deren Zahl in den sechziger und siebziger Jahren sprunghaft anstieg. Von diesen erwarten die kirchlichen Auftraggeber – die ja auch für die Überweisung der Gehälter zuständig sind – einen Beitrag „zur Verselbständigung und Aktivierung der Gemeindeglieder“ (128). Je mehr hauptamtliche Professionelle in der Seelsorge, um so besser, laute die Parole.

Ob dem wirklich so ist, untersucht *Bätz* in seiner schwerpunktmäßig soziologischen Dissertation sowohl theoretisch als auch empirisch. Nach einem einleitenden Kapitel schildert er „das Konzept der Steigerung glaubensreligiösen Engagements durch hauptamtlich tätige Laientheologen“. Dieses kann aber in die gleich zu beschreibende „Professionalisierungsfalle“ führen, die im wichtigen Kapitel 3 entfaltet und in der Form konkreter Hypothesen operationalisiert wird. Der zweite Teil des Buches bestätigt die Generalhypothese empirisch: zunächst qualitativ in der Form von Inter-